



Michaela Thöni-Kohler

Das Tiroler KRÄUTER BUCH

80 Heilpflanzen
für Wohlbefinden
und Genuss

Ernten

Anwenden

Aufbewahren



TYROLIA

Michaela Thöni-Kohler

Das Tiroler KRÄUTER BUCH

**80 Heilpflanzen
für Wohlbefinden
und Genuss**

Ernten

Anwenden

Aufbewahren

Inhalt

1. Die Volksheilkunde in Tirol 6

2. Starke Wurzeln 12

Alant	14
Beinwell	17
Blutwurz	20
Engelwurz	22
Enzian	25
Meisterwurz	28
Mutterwurz	31
Silberdistel	33
Salomonssiegel	36
Wilde Karde	38
Zwiebel	41

3. Kraftvolle Stauden & Bäume 44

Birke	46
Fichte	49
Föhre	52
Holunder	55
Hundsrose	58
Lärche	62
Latsche	65
Linde	68
Nussbaum	71

Roskastanie	74
Vogelbeere	77
Wacholder	80
Weide	83
Weißendorn	86
Zirbe	88

4. Heilkräftige Pflanzen 92

Ackerschachtelhalm	94
Alpenrose	97
Arnika	99
Augentrost	102
Baldrian	104
Beifuß	106
Blaubeere	109
Brennessel	112
Edelweiß	115
Ehrenpreis	118
Frauenmantel	120
Gänseblümchen	122
Gänsefingerkraut	125
Goldrute (Echte)	127
Gundelrebe	129
Hauswurz	132
Heublumen	135
Himmelschlüssel	138
Hirtentäschel	141
Honigklee	143
Hopfen	145

Huflattich	147
Isländisches Moos	150
Johanniskraut	152
Kapuzinerkresse	155
Knabenkraut	158
Königskerze	160
Labkraut (Echtes)	163
Lavendel	165
Löwenzahn	168
Mädesüß	171
Malve (Wilde)	174
Melisse	177
Mistel	180
Pestwurz	183
Pfefferminze	185
Preiselbeere	188
Ringelblume	191
Rosmarin	194
Rotklee	197
Salbei	200
Sanikel	203
Schafgarbe	206
Sonnenhut	210
Spitzwegerich	213
Stiefmütterchen (Wildes) ...	216
Stinkender	
Storchenschnabel	218
Taubnessel	221
Thymian	223
Veilchen (Duftendes)	226
Walderdbeere	229
Wermut	231
Wundklee	234
Wurmfarn	237
5. Sammeln/Ernten & Verarbeitung	240
Ernten und Wurzeln graben ..	243
Trocknen	244
Tee	245
Tinktur	247
Likör	248
Ölauszug	249
Salbe	250
Sirup zum Verdünnen	251
Sirup zum Einnehmen	253
Kräutersalz	254
Kräuterpulver	255
Kräuteressig	257
Oxymel	258
Wein	260
Räuchern	261
LITERATURVERZEICHNIS	264
FOTOS	265
BEZUGSQUELLEN	265
VERZEICHNIS DER ANWENDUNGSMÖGLICHKEITEN ..	266
DIE AUTORIN	271

nto spongo et vix
recepato fgg calor sup flum epia
oma cauleb sal lac caseus acetum
nxi capo octos nona xx defigere clara
e domine pga abit officia vide qd
li dilato flebo hec auribz fecerunt
piedm earl purgato epulas noctae
caue et digestis legumina noctosa
e q fead effit gniat ag frigida et
da no ipone et iposca ex ege
balncor p suffluo ag ^{hec nocte aurib}
plumie austene aec tenuq elo omi
epita repleto spongo post epulas capit
bi horcas frigid ^{hec aferunt denobis}
ne cu sal pale ut pal gema coct adiube
et tunc addico abne et poset ipano
folia minice fico et olive panis exusta
e plen qd libz dura q masticare cu dig
com cecum pulmorum facie addita spic
pg abit cu rono ut d ^{hec nocte denob}
potq corrupta et epita p caput nocte
lac pisteb falsi vomitq fys lac co agt
veri texus argentum ronu calida u
fusca vatis moll cibz

Die
Volksheilkunde
in Tirol

Die besondere geografische Situation in Tirol hat dazu geführt, dass sich in den verschiedenen Tälern, bedingt durch ihre Abgeschiedenheit, die Volksheilkunde durchaus individuell entwickelt hat.

Bis ins letzte Jahrhundert waren Ärzte, Apotheken oder Hospitäler nicht überall verfügbar und oft nur sehr schwer zu erreichen. Außerdem konnten sich die Bauern aus den Tälern eine medizinische Versorgung beim Arzt oder im Krankenhaus meist gar nicht leisten.

Deshalb war es wichtig, sich selbst helfen zu können. Dies geschah meist durch die Nutzung von heimischen Pflanzen – welche auch immer zur Verfügung standen. Teil der Heilkunde waren oft auch tierische Mittel, die sogenannte „Drecksapotheke“, und magische Rituale (Aberglaube), welche zur Heilung oder zum Schutz dienten. Manches ist aus dieser Zeit noch erhalten geblieben. So zum Beispiel die Verwendung des Murmeltierfettes bei Entzündungen oder das Anbringen von Schutzpflanzen an der Stalltür.

Außerdem wurden auch die sogenannten Bauerndoktoren aufgesucht, um sich Hilfe zu holen. Diese waren keine studierten Mediziner, sondern meist Laien, die sich das Wissen bei anderen Bauerndoktoren oder durch Erfahrung angeeignet hatten. Oft waren diese auch als Hebammen oder Viehdoktoren tätig.

Klöster spielten im Mittelalter eine wichtige Rolle als Orte der Wissensbewahrung und Anwendung der Heilkunde. Es gab in den Klöstern, in den sogenannten Infirmaryn, medizinische Versorgung für die arme bäuerliche Bevölkerung. Die Arzneien dafür wurden in den Klöstern meist selbst hergestellt, die Pflanzen dafür im dazugehörigen Klostergarten angepflanzt.

Die Benediktinermönche brachten auch verschiedene Pflanzen aus dem Mittelmeerraum in un-

sere Region und bauten diese in den Klostergarten an. Klöster bewahrten als kulturelle Zentren heilkundliches Wissen, da sie viele Bücher, darunter auch welche über Heil- und Kräuterkunde, vervielfältigten und in ihren Bibliotheken über Jahrhunderte sorgsam hüteten.

Auch bei den Tiroler Burgen gab es meist einen Kräutergarten und in manchen Burgbibliotheken fanden sich medizinische Bücher. Die Herrscher bezogen Arzneien, wie zum Beispiel Weihrauch, Ingwer oder Pfeffer, von fahrenden Kaufleuten und Apotheken. Auf diese Weise wurden sowohl die Familie des Burgherrn als auch die Burgbewohner medizinisch versorgt.

Das volksheilkundliche Wissen fußte in erster Linie auf Erfahrung. Die Zusammenhänge in Bezug auf Pflanzenstoffe und deren Wirkungen auf den menschlichen Körper waren nicht bekannt. Die Krankheit wurde oft als Dämon oder Fluch angesehen. Das volksheilkundliche Wissen wurde meist mündlich weitergegeben und nur selten niedergeschrieben.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein war die Krankheitslehre von der antiken Humoralpathologie (Vier-Säfte-Lehre) geprägt. Diese geht davon aus, dass die richtige Mischung bzw. Zusammensetzung der Körpersäfte die Voraussetzung für Gesundheit ist. Die vier Säfte Gelbe Galle (cholera, colearia), Schwarze Galle (melancholia, melancolia), Blut (sanguis) und Schleim (phlegma, flegma) mussten zur Heilung wieder in Einklang gebracht werden.

Danach setzte sich ein mechanistisches Weltbild durch, in welchem man den Körper nicht mehr ganzheitlich betrachtete, sondern als Ansammlung von Einzelteilen, welche auch als solche behandelt wurden. Das volksheilkundliche Wissen rückte in den Hintergrund und wurde oft von den Medizinern sogar belächelt.

FÜR DIE TIROLER VOLKSHEILKUNDE

WICHTIGE ÄRZTE UND GELEHRTE

Einige wichtige Ärzte und Gelehrte, welche auch die Tiroler Volksheilkunde beeinflussten, möchte ich hier kurz vorstellen, da sie in diesem Buch öfter Erwähnung finden.

Pedanios Dioskurides war ein griechischer Arzt, der im 1. Jahrhundert zu Zeiten des Kaisers Nero in der römischen Provinz Kilikien lebte. Dioskurides gilt als Pionier der Pharmakologie. In seinem berühmtesten Werk „Materia medica“ („Über Arzneistoffe“) beschreibt er ca. 1000 Arzneimittel pflanzlichen, tierischen und mineralischen Ursprungs und 4740 medizinische Anwendungen.

Die Deutsche Hildegard von Bingen (11./12. Jh.) war Benediktinerin, Äbtissin, Dichterin, Komponistin und Universalgelehrte. Sie beschrieb in ihren Werken Krankheiten und pflanzliche Heilmittel.

Hieronymus Bock (15./16. Jh.) war ein deutscher Botaniker, Arzt und lutherischer Prediger. Er zählt zu den „Vätern der Botanik“. Sein Buch „New Kreütter Büch von underscheydt, würckung und namen der kreütter so in Teutschen landen wachsen. Auch der selbigen eygentlichem und wolgegrundetem gebrauch in der Artznei, zü behalten und zü fürdern leibs gesuntheit fast nutz und tröstlichen, vorab gemeynem verstand“ erschien in erster, nicht illustrierter Auflage in Straßburg im Jahr 1539.

Pietro Andrea Gregorio Mattioli (16. Jh.) war ein italienischer Arzt und Botaniker sowie Leibarzt von Erzherzog Ferdinand II. und von Kaiser Maximilian II. Der Humanist und Arzt Georg Handsch (16. Jh.) arbeitete gemeinsam mit Mattioli an verschiedenen Büchern wie dem „New Kreüterbuch“ von 1563.

Diese beiden Ärzte waren auch im Umfeld der Philippine und Anna Welser zu finden. Philippine Welser (16. Jh.), eine Augsburger Patrizietochter und die erste Ehefrau von Erzherzog Ferdinand II., lebte und starb auf Schloss Ambras in Tirol. Berühmt ist ihr Kochbuch und das Arzneimittelbuch (Handschrift ca. 1560–1570), welches aber eigentlich ihre Mutter Anna Welser verfasste.

Theophrastus Bombast von Hohenheim, genannt „Paracelsus“ (15./16. Jh.), war ein Schweizer Arzt, Naturphilosoph, Alchemist, Laientheologe und Sozialethiker. Er war zu seiner Zeit einer der berühmtesten europäischen Ärzte. Er stellte die Humoral-



pathologie (Vier-Säfte-Lehre) in Frage. Für ihn war die Betrachtung der Zusammenhänge wichtig. Eine Krankheit führt er auf fünf Ursachen – auch *entia* genannt – zurück. Sobald diese gefunden waren, konnten sie durch die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Körper mit Hilfe wirksamer Arzneimittel beseitigt werden. Er hinterließ uns zahlreiche Schriften.

*„All Ding‘ sind Gift und nichts
ohn‘ Gift, allein die Dosis macht,
dass ein Ding kein Gift ist.“*

Paracelsus

Der bayerische römisch-katholische Priester Sebastian Anton Kneipp (19. Jh.) war Naturheilkundler. Er machte die Wasserkuren und das Wassertreten bekannt und beschäftigte sich auch mit der Pflanzenheilkunde.

Kräuterfarrer Johann Künzle (1857–1945) war ein katholischer Schweizer Pfarrer und Publizist. Er ist einer der bekanntesten Kräuterfarrer und beschäftigte sich mit Alternativmedizin und der Pflanzenheilkunde. Seine wichtigsten Werke sind das „Grosse Kräuterheilbuch“ (1944) und das Buch „Chrut und Uchrut“.

ERHALTENE ARZNEIBÜCHER AUS TIROL

„Innsbrucker Kräuterbuch“ oder „Prüller Kräuterbuch“ heißt das erste Buch über Heilkräuter in deutscher Sprache und wurde im 12. Jh. geschrieben. Leider ist es nicht mehr vollständig vorhanden.

Das Stamser Arzneibuch (12. Jh., Stams) ist ein schulmedizinisches Buch und beschreibt die Behandlung von Krankheiten von „Kopf bis Fuß“ und die Wirkung von 19 Heilpflanzen.



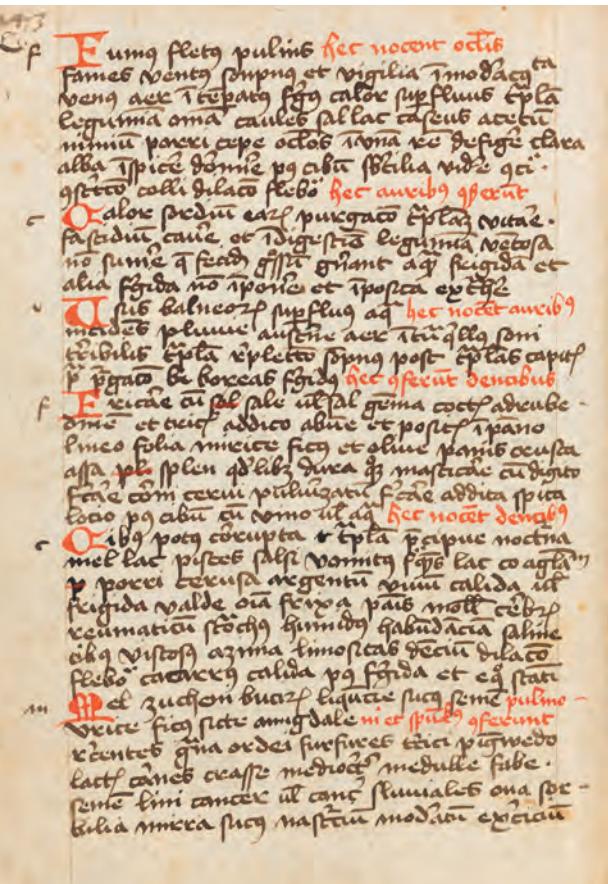
Das Arzneibuch der Alt-Taentzlin (vor 1550, Schwaz) ist eine Rezeptsammlung, in welcher man auch Tipps zur Schönheitspflege findet.

Das Arzneibuch der Philippine Welser (1560–1580) wurde eigentlich von Philippines Mutter Anna Welser geschrieben und enthält viele Rezepte.

Von Susanna von Tobar stammt ein 1565 verfasstes Hausarzneibuch. Das Buch ist eine Sammlung von Rezepten, deren Herkunft nur teilweise bekannt ist. Von Tobar war von 1560 bis 1566 Hofmeisterin am Innsbrucker Hof.

Das „Ertzney-Buech“ von Melchior Miersperger (1607, Kitzbühel) ist ein buntes Sammelsurium an Rezepten und Heilmitteln für verschiedenste Krankheiten und Verletzungen. Miersperger war Wundarzt in Kitzbühel und versorgte dort die durch den Bergbau relativ wohlhabende Bevölkerung.

Die „Heylsame Hauß-Apotecken“ (1714, Innsbruck) hat ein anonymer Autor verfasst, welcher ein medizinischer Laie war, sich aber ein gewisses Fachwissen angeeignet hatte. In den Rezepten und



Anwendungen wird eine Vielzahl an Heilpflanzen, darunter auch tierische Stoffe, benutzt.

Das „Arzney-Buech“ des Johannes Wagner (18. Jahrhundert, Achenthal) wurde nicht von Johannes Wagner verfasst, er schrieb nur den Titel ab. Es ist eine Sammlung von Rezepten und Empfehlungen für die Gesundheit und zur Erlangung besonderer Fähigkeiten.

Man findet in diesen Büchern viele Rezepte, die in der heutigen Zeit nur schwer nachzuvollziehen sind oder welche sich – auf Grund der teilweise giftigen Ingredienzen – nicht zur Nachahmung empfehlen.

Allerdings habe ich auch einige der in diesen alten Büchern zu findenden Rezepte, die mir aus heutiger Sicht sinnvoll erscheinen, wie zum Beispiel das „Grüne Wundsäblein“, in die Neuzeit transferiert und bei den jeweiligen Pflanzen angeführt.

BAUERNDOKTOREN UND HEILER IN TIROL

Da es bis ins 20. Jahrhundert hinein in Nordtirol an ausgebildeten Medizinern fehlte, gab es viele Laienmediziner, Heiler oder auch Bauerndoktoren. Ich möchte hier nur einige erwähnen, welche sich besonders hervortaten. Ihre Methoden waren teilweise sehr rau und brutal. Es kamen auch die „Drecksmedizin“ und die Magie zum Einsatz. Meist verwendeten sie jedoch heimische Pflanzen, um zu heilen.

Diese Bauerndoktoren behandelten bis ins 20. Jahrhundert nach den Prinzipien der Vier-Säfte-Lehre. Zur Diagnose verwendeten sie oft die Harnschau, die Körpervermessung oder die Pulsdagnostik.

Leider sind nur wenige Rezepte schriftlich überliefert worden. Einige von denen, welche sich in die heutige Zeit transferieren ließen, sind in diesem Buch zu finden.

Anton Auer (1840–1881) aus Wildermieming wurde auch der „Gerharter“ oder „Gerhartler“ genannt. Von ihm gibt es eine handschriftlich überlieferte, leider nicht vollständige Rezeptsammlung.

Alois Simon Maaß (18./19. Jh.) war Prediger, Beichtvater und Naturheilkundler aus dem Tiroler Oberland und als solcher weithin bekannt. Ihm wurden besondere übernatürliche Fähigkeiten nachgesagt.

Josef Abenthung (1802/1803–1877) wurde auch der „Marxer aus Götzens“ genannt. Sein Spezi-



algebiet war die Behandlung von Beinbrüchen. Von ihm stammt das Rezept für das Dörrpflaster (siehe Fichte, Seite 51).

Der Bauerndoktor Alois Neuner (19./20. Jh.) aus dem Zillertal, auch „Kiendl“ genannt, war berühmt und berüchtigt für seine Heilmethoden. Sein Diagnoseverfahren war die Urinschau. Viele Kranken kamen ins Tiroler Zillertal, um sich beim Kiendl Hilfe zu holen. Seine Nachfahren tragen sein Erbe mit der Firma „Neuner's“ weiter.

Johann Abenthung, „Natterer Doktor“ (1914–1986) aus eben diesem Dorf, war Naturheilkundler und behandelte seine Patienten mit selbst gemischten Tees, Einreibungen oder Salben. Er war umstritten und wurde sogar einmal verurteilt. Er begann als Viehdoktor und ging dann in die „Lehre“ beim Zillertaler Kiendl.

Martin Steinlechner (19. Jh.), auch der „Grünhäusler“ genannt, war in Hall zuerst als Viehdoktor tätig und wurde später auch von Menschen aufgesucht.





*Starke
Wurzeln*

2.

Der Alant ist eine bis zu 2 m hohe, mehrjährige, krautige Pflanze mit auffälligen gelben Blütenköpfen, welche erst ab dem zweiten Jahr erscheinen. Der winterharte Korbblütler blüht von Juli bis September in kräftigem Gelb. Die bis zu 50 cm langen, lanzettenförmigen Blätter haben auf der Unterseite Filzhaare. Der starke Wurzelstock verströmt einen intensiven, aromatischen Geruch.



Alant



Lateinischer Name:	Inula helenium
Andere Namen:	Altwurz, Edelwurz, Heilwurz, Brustalant
Pflanzenfamilie:	Korbblütler (Asteraceae)
Verwendete Teile:	Wurzel, Blätter
Zubereitungsarten:	Tinktur, Tee, Wein, Räuchern, Honig, Sirup
Verwendung:	Hustenmittel, Atemwege, Lungenleiden, Magen, Verdauung, Sodbrennen, Menstruationsbeschwerden, Allheilmittel, Stärkungsmittel



Man sollte bei der Dosierung des Alants darauf achten, nicht zu viel zu verwenden. Außerdem kann er als Korbblütler bei Allergikern Reaktionen hervorrufen.

Der Echte Alant stammt ursprünglich aus Klein- und Zentralasien. Bei uns ist er fast ausschließlich in Gärten zu finden. Der Alant ist eine beliebte Bauerngartenpflanze und bevorzugt leicht feuchte, halbschattige bis sonnige Standorte.

Die wichtigsten Inhaltsstoffe des Alants sind Inulin (ein dem Fruchtzucker ähnliches Kohlenhydrat), ätherische Öle, Helenin, Azulen und Bitterstoffe. Das enthaltene Inulin bewirkt auch den süßen Geschmack der Alantwurzel. Inulin wird auch als Süßungsmittel verwendet.

ZUR GESCHICHTE

Der griechische Name des Alant helenium ist vermutlich von der griechischen Mythologie inspiriert. Zum einen sagt man, dass der Alant aus den Tränen der schönen Helena geboren wurde. Zum anderen soll Helena, bevor sie von Paris von Griechenland nach Troja entführt wurde, ihre Hände mit den Blüten des Alants gefüllt haben.

Der Echte Alant wird seit der Antike als Heil- und Gewürzpflanze verwendet. Die Wurzel des Alants fand bereits damals wegen ihres bitteren, harzigen Geschmacks Verwendung als Gewürz für Süßspeisen und Magenbitter. Der griechische Arzt Hippokrates (400/300 v. Chr.) soll die Wurzel als Frauenheilmittel gerühmt haben. Plinius der Ältere (1. Jh.), ein römischer Gelehrter, empfahl, Alantwurzeln zu kauen, um den Geschmackssinn zu verbessern, die Verdauung in Schwung zu bringen und die Stimmung zu heben. Plinius berichtete auch, dass Livia, die Gattin des Augustus, ihn täglich aß und wahrscheinlich deshalb sehr alt wurde. Plinius und der griechische Arzt Dioskurides (1. Jh.) beschrieben ihn als Mittel gegen Husten, Krämpfe und Magenschwäche und empfahlen, ihn in Form von Alantwein zu sich zu nehmen.

Auch für Hildegard von Bingen war der Alant eine wichtige Heilpflanze. Ein Sud aus Alantwurzeln wurde als Heilmittel bei Menstruationsbeschwerden eingenommen. Pulverisierte Alantwurzeln, mit Honig oder Zucker vermischt, wurden bei Atembeschwerden, Atemkrämpfen oder sogar bei Schlangenbissen verwendet. Der Alantwein galt als universelles Heil- und Stärkungsmittel, von dem man nach Hildegard in der Früh und am Abend ein Stärkungsmittel trinken sollte.

Paracelsus hat die Wurzel bei Husten und Lungenerkrankungen eingesetzt.

Auch eine Salbe aus Alantwurzel und Schweineschmalz wurde äußerlich gegen Krätze, Geschwüre und Ekzeme angewandt. Kandierter Alant galt lange Zeit als Delikatesse. Man sollte jedoch nicht zu viel davon essen, da zu große Mengen zu Übelkeit und Erbrechen führen können.

IN DER TIROLER VOLKSMEDIZIN

Hier wird hauptsächlich die Alantwurzel verwendet, welche man im Herbst gräbt, reinigt und im Schatten trocknet. Sie erweist sich besonders bei Husten als hilfreich. Diese Wirkung ist wahrscheinlich auf die enthaltenen ätherischen Öle, die einen schleim- und leicht krampflösenden Effekt haben, zurückzuführen. Ein Tee aus der Wurzel kann hier bei Bronchialbeschwerden, chronischem Husten und Reizhusten lindernd wirken. Dieser wird in der Volksheilkunde auch bei Magenbeschwerden, Sodbrennen und zur Regulierung der Menstruation eingesetzt. Empfohlen wird die Alantwurzel auch bei der klassischen Raucher-Krankheit COPD.

Durch seine schleimlösende Wirkung ist die Alantwurzel oft Bestandteil von Hustensaft. Alantwein kann auch bei Magen-Darm-Beschwerden und bei Verschleimung der Lunge angewandt werden.



Die Wurzel des Echten Alants ist ein wunderbares Räucherwerk, welches bei Winterdepressionen hilft, die Seele erhellt und für gute Laune sorgt. Eine Alantwurzel-Räucherung kann blockierte Energien wieder in Fluss bringen, Ängste lösen und hat eine keimtötende Wirkung. Sie verströmt einen wunderbaren süßlichen, vanilleartigen, veilchenähnlichen Duft. In manchen Regi-

onen Tirols wurden zum Schutz auch der Stall und die Stube am Christtag mit Alantwurzel ausgeräuchert. Unbedingt getrocknete Wurzeln verwenden. Am schönsten duftet er, wenn man ihn auf einem Stövchen verräuchert.

Der Alant ist in vielen Regionen Tirols auch Bestandteil der Kräuterbuschen, die an Mariä Himmelfahrt, dem 15. August, gebunden werden.

ANWENDUNGEN

Alanttinktur

Die sauberen, klein geschnittenen Alantwurzeln in 38%igem Alkohol ansetzen, 4 bis 8 Wochen an einem schattigen Ort ziehen lassen. Abfiltern und in einer dunklen Flasche verwahren. Bei Bedarf dreimal täglich 10 Tropfen pur oder in einem Glas Wasser verdünnt einnehmen.

Alanttee

1 bis 2 Teelöffel getrocknete Alantwurzeln in einer Tasse mit kochendem Wasser übergießen und dann 10 Minuten ziehen lassen. Danach abseihen und bei Husten, Magen-Darm-Beschwerden oder zur allgemeinen Stärkung täglich 3 bis 4 Tassen davon trinken.



Hustentee

Je 1 Teil getrocknete Alantwurzeln, Spitzwege-richkraut, Thymian und Schlüsselblume vermengen. Einen Teelöffel davon pro Tasse mit heißem Wasser übergießen und mindestens 7 Minuten ziehen lassen. Bei Husten täglich drei Tassen trinken. Nicht länger als drei Wochen anwenden.



Alant-Lungenwein (nach Hildegard von Bingen)

Zu gleichen Teilen klein geschnittene Alantwurzeln, Königskerzenblüten, Schafgarbe und ein paar Wacholderbeeren mischen. Eine Handvoll von der Mischung in 0,7 l gutem Rotwein ca. 15 Minuten auskochen. Abkühlen lassen und mit Honig nach Geschmack süßen. Morgens und abends ein Stamperl trinken, bis die Lungenbeschwerden abklingen.

Alternative: Eine Handvoll frische Alantwurzeln klein schneiden, mit einer Flasche Weißwein übergießen, bei Zimmertemperatur zwei Tage ausziehen und dann abseihen.

Räuchermischung

Gute Laune

Je einen Teil getrocknete Alantwurzeln, getrocknetes Johanniskraut, Zitronenmelissenkraut und Rosenblätter vermengen. Räuchermischung auf dem Stövchen oder der Räucherkerze verräuchern. Nie unbeaufsichtigt lassen.



Alanthonig

(nach Hildegard von Bingen)

Getrocknete Alantwurzeln zu einem feinen Pulver verreiben. Das Pulver mit Honig vermengen und bei Atembeschwerden einnehmen.

Hustensirup

Zu gleichen Teilen Alantwurzeln, Isländisches Moos, Thymian, Salbei, Huflattichblüten, Spitzwege-richkraut und Fichtenwipfel in einen Kochtopf geben und mit Wasser gut bedecken. Einige Zitronenscheiben dazugeben. Das Ganze aufkochen und ca. 10 Minuten kochen lassen. Dann vom Herd nehmen und zugedeckt über Nacht stehen lassen. Das Wasser sollte sich nun weiß gefärbt haben. Alles abseihen und die Flüssigkeitsmenge abmessen. Die gleiche Menge Zucker hinzufügen und auf niedriger Stufe 3 bis 4 Stunden leicht köcheln lassen, bis die Masse eingedickt ist. Heiß in saubere Gläser abfüllen und gleich verschließen.

Der Beinwell ist eine ausdauernde Pflanze, die bis zu einem Meter hoch werden kann. Die Blüten des Raublattgewächses sind meist dunkelrosa bis violett und erblühen von Mai bis September, je nach Standort.

Der starke Wurzelstock ist von außen schwarz, innen ist er weißlich. Als Standort bevorzugt er sonnige bis halbschattige, feuchte, nährstoffreiche Böden und feuchte Wiesen.



Beinwell



Lateinischer Name:	Symphytum officinale
Andere Namen:	Arznei-Beinwell, Beinwurz, Bienenkraut, Schmalwurz, Schwarzwurz, Wallwurz
Pflanzenfamilie:	Raublattgewächse (Boraginaceae)
Verwendete Teile:	Wurzel, Blätter
Zubereitungsarten:	Tinktur, Umschlag, Salbe, Küche, Garten
Verwendung:	Wundheilung, Zellerneuerung, Prellungen, Zerrungen, Verstauchungen, Muskel- und Knochenverletzungen, Venen, Blutergüsse, Rheumaschmerzen



Nur äußerlich anwenden! Enthält Pyrrolizidinalkaloide, daher ist er für Schwangere, Kinder und bei offenen Wunden nicht geeignet.

Zu den wichtigsten Inhaltsstoffen gehören Allantoin, Schleim- und Gerbstoffe, Asparagin, Alkaloide, ätherisches Öl, Flavonoide, Harz, Kieselsäure und Pyrrolizidinalkaloide. Von Jänner bis März bildet der Beinwell am meisten Allantoin in der Wurzel. Das ist der Stoff, der die Wundheilung und Zellerneuerung fördert. Im Sommer ist das Allantoin vermehrt in den Blättern und in den Blüten zu finden und in den Wurzeln kaum noch nachweisbar. Beinwell enthält auch Pyrrolizidinalkaloide; diese wirken lebertoxisch – also am besten äußerlich auf gesunder Haut anwenden, denn dann wird dieser Stoff kaum aufgenommen.

ZUR GESCHICHTE

Der lateinische Name *sympyton* kommt vom griechischen Wort *symphein*, bedeutet „zusammenwachsen“ und bezieht sich auf die Heilwirkung der Pflanze bei Knochenbrüchen. Der deutsche Arzt Leonhart Fuchs (16. Jh.) schreibt in seinem Kräuterbuch, dass man ein Pflaster aus den Blättern machen und dieses auf die Wunden legen soll. Es wird heute wegen der enthaltenen Pyrrolizidinalkaloide davon abgeraten, den Beinwell auf offenen Wunden anzuwenden. Fuchs empfiehlt, aus der Wurzel einen Brei herzustellen, welcher bei Knochenbrü-

chen hilft. Auch die Universalgelehrten Hildegard von Bingen und Paracelsus waren überzeugt von der starken Heilkraft der Wallwurz.

IN DER TIROLER VOLKSHEILKUNDE

Früher wurde der Beinwell innerlich gegen Husten, Verdauungsbeschwerden und Nierenschwäche als Tee oder Tinktur eingenommen. Davon wird heutzutage wegen der enthaltenen Pyrrolizidinalkaloide abgeraten.

Mit der schwarzen, schleimigen Tinktur kann man Einreibungen und Umschläge machen, welche gegen Gicht und Rheumaschmerzen helfen. Das kann auch nützlich sein, wenn man mit den Venen Probleme hat. Ein Brei aus frischen Beinwellwurzeln oder im Sommer aus den Blättern ist bei Prelungen, Zerrungen, Verstauchungen, Muskel- und Knochenverletzungen sehr wohltuend. Das enthaltene Allantoin fördert die Zellneubildung, beschleunigt das Zusammenwachsen gebrochener Knochen und lässt Blutergüsse schneller heilen. Man kann natürlich auch eine Salbe herstellen und auf die betroffenen Stellen auftragen.

Trotz seines Gehaltes an Pyrrolizidinalkaloiden wird der Beinwell in der Wildkräuterküche verwen-



det. Man sollte jedoch darauf achten, ihn nur in Maßen zu sich zu nehmen, um die Leber nicht zu schädigen. Er hat einen leicht an Gurke erinnernden Geschmack. Zum Beispiel werden die Blätter gerne in Bierteig getaucht und gebacken. Auch im Kräutersalz oder im Wildkrautsalat finden diese Verwendung.

Die Blätter können auch wie Spinat verarbeitet werden. Da diese rau und klebrig sind, eignen sie sich auch gut, um damit pikante Rouladen, gefüllt mit Reis und Käse, herzustellen. Mit den hübschen Blüten können Speisen auch schön verziert werden.

Eine Jauche vom Beinwell ist ein gutes Mittel, um im Garten das Pflanzenwachstum anzuregen.

ANWENDUNGEN

Beinwelltinktur

Gewaschene und klein geschnittene Beinwellwurzeln in ein Glas geben und mit 38%igem Korn bedecken. Glas verschließen und mindestens vier Wochen darin ausziehen lassen. Abseihen und in saubere, dunkle Fläschchen abfüllen. Damit einreiben oder in einer Salbe verarbeiten.

Beinwellumschlag

Frische Wurzeln (im Frühling und Herbst) oder Blätter (im Sommer) zerkleinern, bis ein Brei entsteht. Diesen Brei trägt man auf die betroffene Körperstelle auf und bedeckt sie mit einem Tuch. Diesen Umschlag kann man eine bis mehrere Stunden einwirken lassen. Nicht länger als drei Wochen anwenden.

Beinwellsalbe

- 100 g Olivenöl
- getrocknete oder besser frische Beinwellwurzeln
- 10 g Bienenwachs

Die klein geschnittenen Beinwellwurzeln in Olivenöl leicht erwärmen und ca. eine Stunde ausziehen lassen. Dann abseihen, das Bienenwachs zum Olivenöl geben und schmelzen lassen. Nicht über 70 °C erhitzen! Abfüllen, abkühlen lassen und erst dann das Glas zuschrauben.

Narbensalbe

(nach der Alt-Tiroler Naturapotheke)

siehe Zwiebel



Beinwelljauche

Für die Beinwelljauche werden circa 1 kg Beinwellblätter benötigt. Diese Blätter anschließend grob zerkleinern, in einen Kübel geben, mit 10 Liter Regenwasser aufgießen. Den Kübel mit einem luftdurchlässigen Baumwolltuch abdecken. Die Beinwelljauche einmal täglich umrühren, bis diese gegoren ist. Das erkennt man am Geruch oder auch daran, dass die Jauche nicht mehr schäumt. Immer nur im mit Wasser verdünnten Zustand (1:10) einsetzen und nur den Pflanzenboden, niemals die Pflanze selbst von oben begießen, da die scharfe Jauche die Pflanze sonst schädigen könnte.



Seit Jahrhunderten wird in Tirol das Wissen über heilsame Kräuter von Generation zu Generation weitergegeben und erfreut sich heute wieder wachsender Beliebtheit. Immer mehr stellt sich heraus: Es ist noch gegen und oft auch für (fast) alles ein Kraut gewachsen, das uns dabei hilft, Wehwehchen schnell zu vergessen, Krankheiten zu lindern und den Alltag mit mehr Freude und Lebenskraft zu meistern.

80 heilsame und wohltuende Tiroler Heilkräuter werden in diesem Buch umfassend vorgestellt. Informationen darüber, wann und wo diese am besten gesammelt werden können sind für Einsteiger wie Profis von Bedeutung. Anleitungen zur richtigen Zubereitung von Auszügen, Tinkturen, Salben und mehr erleichtern den Aufbau der ganz persönlichen und vielseitig einsetzbaren Hausmittel-Apotheke. Tolle Rezepte für Speisen und Tees lassen Abwechslung aufkommen und versprechen die perfekte Kombination aus Genuss und Wohlbefinden.

